

Autoren-Interview

Sebastian Fitzek: "Thriller-Autoren sind Weicheier"

Der Autor muss es ja wissen. Gerade ist sein neuester Krimi "Das Joshua-Profil" erschienen.



Sebastian Fitzek ist Berliner aus Leidenschaft und stellt seinen neuen Thriller im Berliner Ensemble vor

Foto: Frank Sarrleben



von Dirk Krampitz

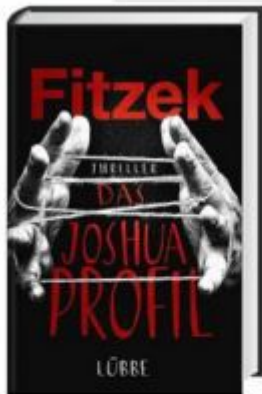
26. Oktober 2015 23:39 - Aktualisiert 23:52

Bereich: Literatur >

Themen: Berliner Kultur >, Sebastian Fitzek >



Sebastian Fitzek (44) hat einen neuen Thriller geschrieben: "Das Joshua-Profil" (Lübbe, 19,99Euro) . Darin geht es um einen erfolglosen Schriftsteller, dessen Tochter entführt wird. Dieser Schriftsteller hat den Thriller "Die Blutschule" geschrieben. Und den hat Fitzek unter dem Pseudonym Max Rhode auch gleich noch geschrieben und veröffentlicht. Im Berliner Ensemble stellt er sein Buch am Dienstag und Mittwoch (20 Uhr) vor. Ein B.Z.-Gespräch.



Das neue Buch, das eigentlich zwei Bücher ist (Foto: Prisma)

Herr Fitzek wieder mal ein Thriller. Wann wechseln Sie das Genre?

Der erste Liebesroman kommt, wenn ich eine Idee dazu habe, mit der ich mich ein Jahr beschäftigen will. Bisher war es noch nicht so, aber ich will es nicht ausschließen.

Finden Sie Verbrechen also spannender als die Liebe?

Ja. Aber natürlich werden die größten Verbrechen aus Liebe begangen. Ich beschäftige mich also meist mit dem, was nach der Liebe passiert.

Sie haben aktuell nicht nur ein Buch, sondern gleich zwei Bücher veröffentlicht. Warum?

Beim Schreiben wurde das zuerst nur ausgedachte Buch, das in „Das Joshua-Profil“ erwähnt wird, immer wichtiger. Ich habe mich gefragt „Wie geht es denn aus?“ Um zu fühlen wie meine Hauptfigur, der Autor Max Rhode, tickt, habe ich mich selbst rangesetzt und angefangen sein Buch „Die Blutschule“ zu schreiben. Als ich den ersten Entwurf fertig hatte, habe ich mal beim Verlag vorgefühlt, ob er Interesse hätte. Damals wusste ich aber noch nicht, ob es jemals fertig wird, oder überhaupt irgendwelchen Qualitätsansprüchen genügt. Im Februar war es fertig.

Das klingt so, als würden sich die Bücher von selbst schreiben.

Ich habe das immer für Autoren-Gerede gehalten, aber das ist bei mir tatsächlich auch so. Beim Schreiben verselbstständigen sich die Geschichte und die Figuren.

26.10.2015 BZ-S.F.im Interview

Wer wird erfolgreicher: Rhode oder Fitzek?

Das kann ich ja nicht vorhersehen ... Die Buchmacher würden wahrscheinlich auf Fitzek setzen, weil er etabliert ist und ein neuer Autor immer schwierig durchzusetzen ist.

Sie sind ein Vielschreiber ...

13 Bücher habe ich seit 2000 geschrieben.

Ihr erstes Buch, „Die Therapie“, kam aber erst 2006 raus?

2000 gab es die ersten Ideen, und zwei Bücher waren auch schon fertig, als ich nach langer Suche einen Verlag gefunden habe. Und verglichen mit Stephen King habe ich fast eine Schreibhemmung. Ich verstehe nicht, wie man zehn Jahre für ein Buch brauchen kann, wenn man nicht gerade Intensivresearch betreibt und wenn das Schreiben mein Hauptberuf ist.

Wie schwierig war es für Sie als Auflagenmillionär, sich in einen eher erfolglosen Schriftsteller einzuleben?

Ich musste mich nur an meine Anfänge erinnern, wie ich mit meinem allerersten Buch mit einer Kleinstauflage ohne Marketing versucht habe, es zu schaffen.

Aber Sie haben es geschafft.

Ich wollte aber auch mal Tennisspieler werden, Musiker, Strafverteidiger, Tierarzt. Gemessen an meinen Lebenszielen bin ich sehr erfolglos.

Naja, bei acht Millionen verkauften Büchern bleibt doch auch finanziell etwas übrig, oder?

Ich bin in der glücklichen Lage, gut vom Schreiben leben zu können, aber ich bin kein Millionär. Ich habe das Schreiben nicht gewählt, um reich zu werden. Ich schlafe sechs Stunden und beschäftige mich zwölf Stunden am Tag mit dem Schreiben. Aber es würde mich viel mehr stressen, sechs Stunden in einer Bank oder Behörde zu arbeiten.

Können Sie noch entspannt Krimis lesen?

Das war meine große Angst. Als ich beim Radio volontiert habe, konnte ich kein Radio mehr unvoreingenommen hören. Und ich habe immer gern Thriller gelesen. Wenn ich das nicht mehr genießen könnte, hätte ich wahrscheinlich aufgehört mit dem Schreiben, weil das Lesen mein liebstes Hobby ist. Aber ins Analysieren komme ich nur bei Büchern, die mir nicht gefallen.

26.10.2015 BZ-S.F.im Interview

Haben Sie Mitleid mit Ihren Figuren?

Empathie immer, Mitleid manchmal, aber auch mit den Bösen, wo man sich sagt, man dürfte eigentlich kein Mitleid haben. Der pädophile Bruder meiner Hauptfigur, der ja eine mehrfache Wandlung erfährt, ist mir ans Herz gewachsen. Das ist ja schon fast ein Tabu.

Warum haben Sie diese komplexe Figur gewählt?

Als Familienvater kann ich jeden verstehen, der bei Pädophilen rot sieht und sagt: Auge um Auge. Aber als jemand, der weiter denkt, muss man die Diskussion über Pädophilie ganz anders führen, weniger ausgrenzen.

Kennen Sie Angst?

Thrillerautoren sind Weicheier. Das müssen sie sein, um sich in die Ängste hineinversetzen zu können. Ich habe Angst vor einem Moment, wo ich etwas Unbedachtes mache und jemandem einen Schaden zufüge, den ich nicht mehr geradebiegen kann. Ich fürchte zum Beispiel, dass ich eines Tages nicht mehr Auto fahren will. Aus diesem Grund. Flugsorge hatte ich mal. Mittlerweile empfinde ich das zwar als einen total unnatürlichen Vorgang, in einer Röhre durch die Luft geschossen zu werden, aber ich verdränge das einfach. Da bin ich ganz gut drin.

Gerade wurde bekannt, dass Niko Hofmann das Buch verfilmt.

Es wird noch viel Wasser die Spree herunterfließen, bis es fertig ist, denke ich. Ich lasse mich überraschen und freue mich schon.

Dreharbeiten dann an Originalschauplätzen?

Ich weiß nicht, ob man jemanden z. B. in den asbestverseuchten Steglitzer Kreisel hereinlässt, aber Orte wie dieser waren ein Hauptargument für die Verfilmung: Mal eine andere Seite von Berlin zeigen als die, die man im Kino sieht.